"Meine Auffassung vom Leben ist in Frage gestellt worden [...]

Autor(en): **Handelsman, John Bernard**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 19

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

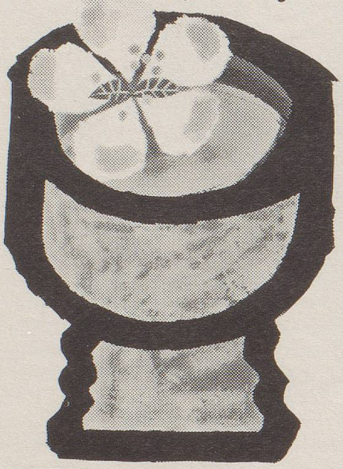
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet

icino

Frühling!

DAS TESSIN LÄDT EIN:

- **ZUM AUSRUHEN UND SONNEN**
- **ZUM BUMMELN UND WANDERN**
- **IN HEIMELIGE GROTTI**
- **ZUM CAFE AUF DER PIAZZA**
- **ZUR AZALEEN-SCHAU AUF DER BRISSAGOINSEL (APRIL/MITTE MAI)**
- **ZUM BLUMENFEST NACH LOCARNO (ENDE MAI)**

GRATISPROSPEKTE BEI ETT 6501 BELLINZONA 1

Das Löwenbaby in der Villa nebenan

Seit Nora über die «Diskriminierung» der älterwerdenden Frau geschrieben hat, beginne ich, mich selbst und die andern «reifen» Frauen in meiner Umgebung kritischer zu betrachten. Da steht vor allem die Frage: Was für eine Ehefrau bin ich, was für eine Mutter? Es glaube niemand, dass eine Mutter, die sich für ihr Junges zerreissen liesse, deswegen ein Segen sei.

Während der Sportferien stand eines Mittags Frau Karin, eine junge Nachbarin, vor meiner Tür. Sie kam, um ein Buch zurückzugeben, in Wirklichkeit wollte sie einen Felsbrocken von ihrem Herzen wälzen. Sie und ihr Mann hatten zusammen mit Bekannten eine Wohnung in St. Moritz gemietet. In letzter Minute wurde der kleine Martin krank, und Karin blieb daheim. Anderntags stand ihre Mutter mit dem Koffer vor der Türe. Hier lasse ich Karin sprechen: «Ich weiss doch, dass erstens mein Mann diese Ferien bitter nötig hat. Er ist überarbeitet und ein fanatischer Skifahrer; zweitens hätten wir doch nicht die ganze Miete Meiers aufhalsen können. Wissen Sie, Mami ist so gut. Sie hat uns während der Monate der Arbeitslosigkeit jeden Monat tausend Franken überwiesen von ihrem kargen Ersparten. Hier, das herrliche Armband ist auch von ihr. Ich werde heute dreissig. Jetzt näht sie fürs Schlafzimmer einen neuen Bettüberwurf und sagt von Zeit zu Zeit spitz: Unglaublich, dass ein Mann seine Frau am Dreissigsten einfach alleinhocken lässt und sich in den Bergen amüsiert. Zu allem Elend hat sie heute den Telefonhörer abgenommen, als mir die Schwiegermutter gratulieren wollte. Die beiden vertragen sich nicht, und ich weiss wohl, dass meine Schwiegermutter muff wird, wenn Mami hier ist. Ich hörte es an den Antworten. Mami heuchelte am Telefon, aber nachher legte sie los. – Tante Lisa, Paps älteste Schwester, wurde vorgestern am Star operiert. Ich möchte sie besuchen, aber meinen Sie, ich wage es nicht, Mami wäre gekränkt, denn sie behauptet, Tante Lisa hätte Schuld an der Scheidung meiner Eltern vor fünfzehn Jahren. Heute abend wollte meine Freundin, Martins Patin, kommen, damit wir ein wenig feiern könnten. Hei, wird das schön werden! Mami warnt mich ständig vor meiner Freundin, sie hätte sie am Silvester mit meinem Mann beobachtet. Ich kann doch nicht sagen, dass mein Mann in Gottes Namen jeder hübschen Frau den Hof macht und meine Freundin eine geradezu Harmlose unter vielen ist.» Da heulte Karin, lange und ausgiebig. Als sie wegging, meinte sie noch: «Wissen Sie, Mami kommt mir vor wie eine Löwenmutter, die alles zerfleischen möchte, was ihrem Baby zu nahe tritt. Und dabei weiss ich ja, dass sie bis zu einem gewissen Grad in allem recht hat. Vielleicht ist es gerade das, was mich so unsicher und hilflos macht.»

Hand aufs Herz, meine lieben Altersgenossinnen. Wer von uns kann sich nicht in der einen oder andern spitzen Bemerkung und Warnung mit Karins Mutter identifizieren? Weil wir auch negative Erfahrungen gesammelt haben in unserem Leben, glauben wir, es sei unsere Pflicht, diese weitergeben zu müssen. Dabei wäre es für die Jungen und für uns viel nützlicher, wir liessen sie ihre Erfahrungen selber machen. *Martha*

«Meine Auffassung vom Leben ist in Frage gestellt worden – letzte Nacht in einem Traum. Aber ich habe vergessen, was es war.»

Auch ein Hobby!

Im zweiten Nebenberuf bin ich Schriftstellerin. Das ist auch ein Hobby – allerdings! Ein von der Umwelt viel bewundertes, oft auch belächeltes Hobby, und ich als Hauptbetroffene muss sagen: sie hat recht, die Umwelt – es ist zum Wundern, und es ist zum Lächeln. Wenn ich ein Manuskript fertiggestellt habe, zum Beispiel, kann ich damit dreierlei anfangen: Ich kann es schubladisieren, ich kann es dem Papierkorb übergeben, oder ich kann es an einen Verlag abschicken. Welche der drei Möglichkeiten ich dann wählen werde, das entscheidet jeweils meine seelische Verfassung. Geltungsbedürfnis, Hemmungen, Selbstüber- und -unterschätzung, Beziehungen und die finanzielle Lage spielen bei meiner Entscheidung eine wesentliche Rolle.

Die erste Möglichkeit wirft relativ kleine Probleme auf. Wenn ich sehr produktiv bin, dürfte sich beim Schubladisieren früher oder später das Raumproblem stellen. Immerhin sollte es nicht unlösbar sein. Ich kann eine grössere Wohnung nehmen, oder ich verharre in meiner bescheidenen Behausung und stopfe sie mit Papierbeigen voll, von denen ich von Zeit zu Zeit ein Bündel dem Papierkorb anvertrauen muss. Dieser Papierkorb hat vieles für sich. Ich habe immerhin die Erleichterung und das Vergnügen genossen, mir meine Komplexe von der Seele zu schreiben, zu gestalten, was da in mir ungestüm nach Gestaltung verlangte. Es bleibt also nur noch die Frage, ob ich, indem ich mein Werk im Eimer versenke, die Mit- und Nachwelt schädige, ihr gleichsam eine Verarmung zufüge. Es besteht auch die Möglichkeit, dass mich nach Jahren eine späte Reue quälen wird, eine Art Sehnsucht nach dem verstossenen und verlorenen Kind meines Geistes.

Merkwürdigerweise aber wähle ich meistens die letzte Möglich-